Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 55 (1961)

Heft: 5

Artikel: Stimme der christlichen Friedenskonferenz : Fragen und Ziele der Allchristlichen Friedensversammlung

Autor: Hromádka, J.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stimme der christlichen Friedenskonferenz

Fragen und Ziele der Allchristlichen Friedensversammlung

Wir wollen die Hauptprobleme und Hauptaufgaben der Allchristlichen Friedensversammlung, die vom 13. bis 18. Juni 1961 in Prag stattfinden soll, in einigen Punkten zusammenfassen.

1. Von Anfang an haben wir betont, daß das Evangelium, wie wir es im Blick auf unsere heutige Situation verstehen, den Ausgangspunkt und das Grundmotiv aller unserer Arbeit bildet. Das Evangelium lehrt uns, uns selbst scharf und konkret kennenzulernen, aber auch auf die Bedürfnisse derer zu antworten, die Hilfe bedürfen. Das heißt, daß wir auch unsere Friedenstätigkeit mit dem Bewußtsein unserer Verantwortung für die Not, die Schwierigkeiten und Gefahren der heutigen Welt tun sollen, daß wir bußfertig die Folgen alles dessen auf uns nehmen wollen, was unsere Väter und Urväter und auch wir selbst taten. Wer an Jesus Christus glaubt, darf sich über niemanden erheben, darf nicht ungerecht richten und ist verpflichtet, sich ständig zu fragen, wodurch er selbst die Situation der heutigen Welt mitverschuldet hat und was er tun soll, daß die menschliche Gesellschaft als Ganzes und jeder einzelne Mensch in einer Atmosphäre des Friedens, gegenseitigen Vertrauens und der Zusammenarbeit, geistlicher Arbeit und freudiger Hoffnung leben können.

2. Unsere Tätigkeit auf dem Boden der Christlichen Friedenskonferenz und jetzt besonders der Allchristlichen Friedensversammlung versehen wir als Glieder unserer Kirchen. Die Nöte und Schwierigkeiten der gegenwärtigen Gesellschaft übersteigen die Kräfte der einzelnen Menschen und Kirchen. Nur dann, wenn sich die Kirchen ihrer Einheit im Glauben an Jesus Christus bewußt werden, können sie zum Instrument eines erfolgreichen Kampfes um friedliches Leben und wirkliche Zusammenarbeit werden. Die Zerspaltenheit der Kirchen vertieft nur die Spannung und Gefahr, das Mißtrauen und die Widersprüche zwischen den Völkern. Nur derjenige, der sich nur mit seinem lokalen und persönlichen Sorgen befaßt, kann mit dem Stand der weltweiten Christenheit zufrieden sein. Wer jedoch die gegenwärtige Welt vom Blickpunkt seines Glaubens an Jesus von Nazareth als den Herrn der gesamten Menschheit aus betrachtet, sieht, was für ein Unglück die Uneinigkeit und das Mißtrauen zwischen den Kirchen darstellt und wie die Gleichgültigkeit zur Zusammenarbeit zwischen ihnen eine schwere Sünde, ja einen Aufruhr gegen die Aufrufe und Bitten des Herrn der Kirche bedeutet. Unsere Tätigkeit stellt somit einen Kampf um die Kirche Christi dar, darum, daß sie wächst im Bewußtsein ihrer Einheit und Verantwortung in der Gegenwart.

3. Wir sind nicht und wollen keine neue ökumenische Institution sein. Wir wollen also nicht nur eine Gemeinschaft offizieller Kirchen sein, bewußt bewahren wir die Spannkraft und Beweglichkeit unserer

Arbeitsgemeinschaft. Mit Freuden begrüßen wir die offizielle Teilnahme derjenigen Kirchen, die sich anmelden, gleichzeitig aber empfangen wir dankbare Hilfe von verschiedenen Gruppen und Bruderschaften, kirchlichen Friedensausschüssen oder Vereinigungen, wie zum Beispiel Versöhnungsbund. Wir sind offen für die Zusammenarbeit mit allen gläubigen Kirchen bis zu den Kirchen und Gesellschaften, die keine feste dogmatische, liturgische oder organisatorische Form haben.

4. In unserer Arbeitsgemeinschaft fehlen vorläufig Vertreter der römisch-katholischen Kirche. Das ist nicht deshalb der Fall, weil wir uns vor ihnen abschließen wollten. Wir sind bereit, jede Kirche, jede kirchliche Gruppe und jeden gläubigen Christen in unsere Gemeinschaft aufzunehmen. Unser Verhältnis zu allen Menschen wird vom Evangelium Jesu Christi bestimmt, der jedem Menschen bis in seine Schmerzen und Traditionen, in seine besonderen Aufgaben und Bedürfnisse nachgeht. Wir denken jedoch, daß die Zeit noch nicht gekommen ist und daß unsere Beziehungen zu den Gliedern der römisch-katholischen Kirche noch nicht so gereift sind, daß sie in eine solche enge Zusammenarbeit mit uns treten könnten, wie sie zwischen unseren Kirchen zustandegekommen ist, oder daß sie sich selbst mit einer solchen Vorbehaltlosigkeit zu unserer Gemeinschaft melden würden, wie sie zwischen uns vorherrscht und stets vorgeherrscht hat. Wir werden aber dankbar sein für ihren guten Willen und für jeden Rat, den sie uns geben können.

5. Das Hauptthema der Allchristlichen Friedensversammlung wird lauten: «Friede auf Erden». Der Leser wird wahrnehmen, daß dieses Thema dem Weihnachtsevangelium (Luk. 2, 14) entnommen ist und diesen Charakter auch in Beziehung zu den konkretesten und politischsten Fragen unserer Zeit trägt. Unser Thema ist also positiv. Es geht uns darum, daß wir unter uns eine Atmosphäre wirklichen Friedens und Vertrauens schaffen, daß wir aus unserer Mitte jedes Mißtrauen und jede Verdächtigung ausschließen und daß wir auch durch unsere Versammlung im Juni 1961 zur Schaffung einer wirklichen Einheit aller Christen beitragen. Wenn wir gegen die Spannung in der Welt kämpfen, müssen wir sie in unserer Mitte bekämpfen. Wenn wir die Wurzeln des Kalten Krieges zwischen den Völkern ausmerzen wollen, müssen wir sie vor allem aus unseren eigenen Herzen ausreißen. Denn der Kalte Krieg zwischen den Kirchen und in den Kirchen dauert an und gibt dem Kalten Krieg in der Welt eine gefährliche Dimension religiöser Weihe. Wenn wir die Staatsmänner und Völker zur Zusammenarbeit aufrufen wollen, müssen wir es vor allem auf dem Boden der Kirchen tun, und unsere Tätigkeit soll zu wirklicher Versöhnung unter den Menschen in der Welt dienen, der Geist der Versöhnung und Vergebung muß unter uns sichtbar und mächtig sein. Solange wir Mißtrauen und Verdächtigungen, Selbstgerechtigkeit und Stolz, Unverträglichkeit und Haß nicht zwischen uns überwinden, ist

unsere Tätigkeit eine pure Heuchelei! Wir glauben, daß auch die Versammlung im Juni 1961 in Prag uns einen Schritt weiter bringen und uns mit den geistlichen Waffen ausrüsten wird, die notwendig sind, um der Welt wirklich hilfreich sein zu können.

6. Ich sagte schon, daß unsere Arbeit positiv und konkret ist. Damit will ich sagen, daß wir auf schöpferische Weise die Uneinigkeiten und Gegensätze unter uns dort überwinden müssen, wo sie zum schwersten Hindernis des Friedens und der Zusammenarbeit anwachsen können. Deshalb werden wir im Juni darüber sprechen, was die Nachfolge Christi für das persönliche, Familien-, kirchliche, soziale und politische Leben bedeutet. Deshalb werden wir die Tatsache ins Auge fassen, daß wir immer noch in einer Zeit leben, in der mindestens die Hälfte der Menschheit hungert und an Unwissenheit und demütigenden Lebensbedingungen leidet. Der Friede ist unvorstellbar, wenn es auf der einen Seite satte und reiche, auf der anderen Seite verelendete und hungernde Völker gibt. Wir werden auch darüber sprechen, was der Aufstieg von neuen Staaten und Völkern bedeutet, die sich aus kolonialer Versklavung befreien, aber die eben am Anfang ihrer nationalen Freiheit guten Willen, materielle und geistliche Hilfe von uns allen brauchen. Deshalb werden wir besonders auch die Wege vom Kalten Krieg zur Versöhnung zwischen den Völkern behandeln. Über all das werden wir auf Grund des Hauptreferates und der fünf Korreferate sprechen. Alle diese Fragen und noch andere Teilprobleme werden das Gesprächsthema von zehn Arbeitsgruppen bilden. Wir sehnen uns danach, daß unsere Versammlung klar und entschieden unsere Friedensziele zum Ausdruck bringt. Wir wollen aber nicht nur eine Manifestations- und deklarative Versammlung sein. Wir wollen auch in den Gruppen und im Plenum arbeiten, damit wir uns klarlegen, was wir unter Gerechtigkeit und Freiheit verstehen, wo wir die Hauptquellen der heutigen Kriegsgefahr sehen und welche Wege gewählt werden müssen, nicht nur zur Abrüstung, sondern zu wirklicher friedlicher Gemeinschaft der Völker zu gelangen. In den Gruppen werden wir die Fragen der heutigen jungen Generation, unser Verhältnis zur ökumenischen Bewegung (besonders zum Weltkirchenrat) und zu wissenschaftlichen und technischen Fragen der atomaren und allgemeinen Abrüstung besprechen. Wir wollen in dieser Weise alle komplizierten, gefährlichen und alle hoffnungsvollen Erscheinungen unseres Zeitalters ins Auge fassen, auf daß unsere Arbeit nicht nur ein frommes Gerede bleibe, sondern zum praktischen und schöpferischen Beitrag für den heutigen schweren Kampf um eine friedliche Zukunft werde.

7. Es wird uns vorgeworfen, daß wir durch unsere Tätigkeit die bisherige ökumenische Arbeit auf unnütze Weise verdoppeln. Wir haben es schon gesagt und wiederholen es heute nur, daß das ein unbegründeter Vorwurf ist. In unserer Gemeinschaft arbeiten viele Kirchen, die unter den heutigen Umständen abseits jeder ökumenischen

Arbeit stehen würden. Ihre Mitarbeit ist eine wichtige Stärkung der christlichen Sehnsucht nach Einigkeit und Zusammenarbeit aller. Außerdem stand im Mittelpunkt unserer Bemühungen — und wird auch im Juni wieder stehen — der Ruf nach Frieden und Abrüstung, nach Versöhnung und friedlicher Gemeinschaft aller Völker. Wir sehnen uns danach, daß diese Stimme klar und mit Nachdruck in allen Kirchen und Völkern gehört wird, deshalb ist eine besondere Versammlung und besondere Bestrebungen nach Frieden und Versöhnung notwendig, damit dieses Bestreben von keinen anderen institutionellen oder technischen Fragen übertönt wird. Wenn wir dann von der Allchristlichen Friedensversammlung sprechen, werden wir einer ähnlichen Kritik preisgegeben: daß wir uns viel zu anspruchsvoll eine Bezeichnung anmaßen, zu der wir nicht berechtigt sind. Auch da wollen wir sagen, was wir mehrmals ausgesprochen haben, daß die Bezeichnung «allchristlich» nicht unsere Anmaßung ausdrücken soll, daß wir nicht die einzigen Sprecher der heutigen Christenheit in Friedensangelegenheiten sein wollen, sondern daß wir die ganze Christenheit daran erinnern wollen, was in der heutigen Zeit höchst wichtig ist. Solange die Gefahr einer totalen Vernichtung nicht beseitigt ist, die die Folge eines neuen Weltkrieges sein müßte, werden wir in der Atmosphäre von Gereiztheit und Argwohn, Mißtrauen und verkrampfter Angst leben. Unsere geistlichen Kräfte werden gerade in einer Zeit erschöpft und vergeudet, in der so viele andere große geistliche und sittliche, soziale und erzieherische Aufgaben auf uns warten und Millionen, ja Hunderte von Millionen Menschen nach Sympathie, Hilfe und Liebe rufen.

Wir sind uns wohl der fast unerträglichen Last der Aufgabe bewußt, die wir auf uns genommen haben. Aber wir werden durch die wachsende Anzahl von Freunden und Mitarbeitern bestärkt. Seit der ersten Konferenz im Jahre 1958 ist die Anzahl unserer Mitarbeiter vielfach gewachsen. In Ost und West melden sich Kirchen und Einzelpersonen, die uns am Anfang nicht gleich verstanden haben, heute aber ihre Hilfe und ihr Herz anbieten. Ohne Nebenabsichten laden wir zur Mitarbeit ein und glauben, daß viele Brüder und Schwestern kommen werden, und daß eine noch viel größere Schar uns durch ihren Rat und ihre Gebete beistehen wird. *J. L. Hromádka*

Ist der atomare Krieg grundsätzlich erlaubt?

Das nachstehende Referat hat P. Franziskus M. Stratmann am 3. Februar 1961 im Hessischen Rundfunk gehalten. Es stellt die Antwort auf einen Radiovortrag P. Hirschmanns SJ dar.

Wenn mein verehrter Diskussionspartner, P. Hirschmann SJ, gesagt hat, er persönlich sei der Auffassung, daß zwischen dem moder-